

Weideparasiten in der Mutterkuhhaltung

*Félix Heckendorn, FiBL** – Mit dem Beginn der Vegetationsperiode werden auch wieder Fragen zu Weideparasiten aktuell. Grundsätzlich sind vor allem Jungtiere von Infektionen mit Weideparasiten betroffen und stehen deshalb im Fokus der Aufmerksamkeit.



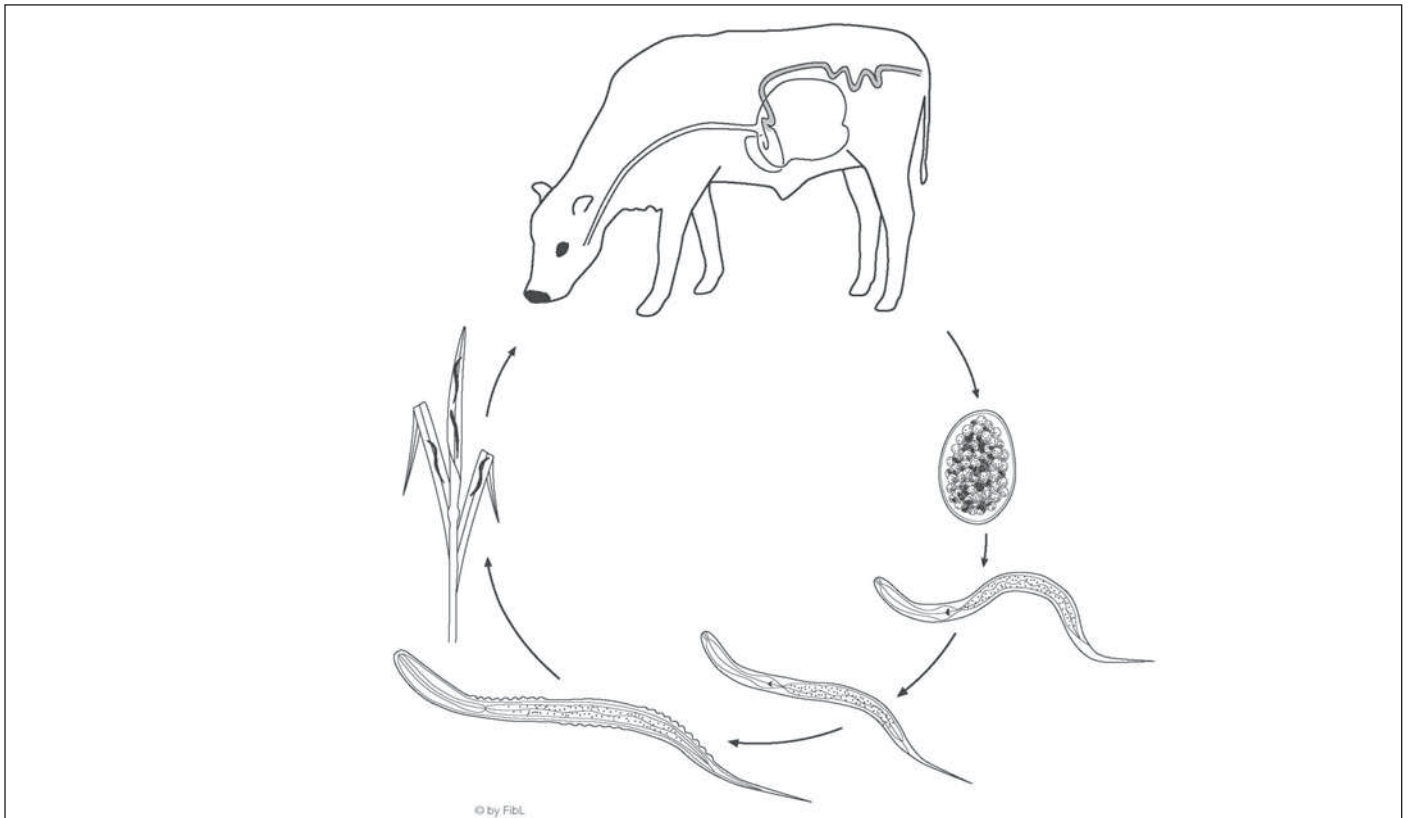
Mit dem geeigneten Weidesystem und einer nicht zu hohen Besatzdichte kann der Infektionsdruck, insbesondere für die für eine Infektion besonders empfänglichen Jungtiere, reduziert werden.

Zu den wichtigsten Parasiten von Rindern gehören der grosse Leberegel, Lungenwürmer und die Gruppe der Magen-Darm Würmer. Infektionen mit diesen Erregern können wesentliche Produktionseinbussen und auch tiergesundheitliche Probleme nach sich ziehen. Weideparasiten wurden (und werden nach wie vor) mit chemisch-synthetischen Entwurmungsmitteln kontrolliert. Neben den relativ hohen Kosten führt der wiederholte Einsatz dieser Medikamente aber zu resistenten Parasitenpopulationen. Die Folge ist, dass die Medikamente nur noch ungenügend wirken. Zudem haben Abbauprodukte einiger der angewendeten Medikamente auch einen negativen Einfluss auf die Umwelt, indem sie beispielsweise Mistkäfer schädigen, die für den Abbau des Kotes auf der Weide mitverantwortlich sind. Obwohl der Einsatz von Entwurmungsmitteln für den Tierhalter offensichtlich praktisch ist, sollten diese Medikamente zumindest aufgrund der Resistenzentwicklung so sparsam wie möglich eingesetzt werden. Insbesondere bei Rindern ist es durchaus möglich und auch empfehlenswert, andere Methoden der Parasitenkontrolle zu beachten und zu fördern.

Körpereigene Abwehr gegen Weideparasiten fördern

Der wichtigste Aspekt der nicht-medikamentösen Kontrolle von Weideparasiten stützt sich auf die Fähigkeit von Rindern, eine körpereigene Abwehr gegen Weideparasiten aufzubauen. Dies ist insbesondere im Falle von Lungenwürmern und Magen-Darm Würmern von grosser Bedeutung. Bei beiden Parasiten sind Rinder fähig, eine ausgezeichnete und belastbare körpereigene Abwehr zu entwickeln. Voraussetzung für die Bildung dieser Abwehr ist regelmässiger Weidegang und damit die Exposition mit Parasiten. Im Falle von Magen-Darm Würmern ist die körpereigene Abwehr bei erststömrigen Rindern nach einer vollen Weidesaison (6 – 8 Monate) bis zu 80 % entwickelt. Eine vollständige Ausbildung der Abwehr gegen Lungenwürmer ist bereits nach 2 – 3 Monaten vorhanden. Die Konsequenzen der körpereigenen Abwehr sind erstens, dass die Tiere aufgenommene Parasiten effizient bekämpfen können und zweitens, und dies ist ebenso wichtig, dass die Weiden nicht weiter mit Parasiten verunreinigt werden. Die Fähigkeit von Rindern, sich selbst vor

* Félix Heckendorn, Veterinärparasitologin, Dr. sc. tech, ist am Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) für den Themenbereich Endoparasiten Grosswiederkäuer zuständig.



Magen-Darm Würmer gehören zu den wichtigsten Weideparasiten. Sie parasitieren, wie der Name sagt im Labmagen und/oder im Darm der Rinder. Weibliche Magen-Darmwürmer legen Eier, die mit dem Kot auf die Weide gelangen. Aus den Eiern schlüpfen Larven, die sich über zwei Häutungen zu infektiösen Stadien entwickeln. Diese werden mit dem Weidegras wieder aufgenommen. (Illustration: Rezia Buchli; www.atelierbuchli.ch)

Lungenwürmern und Magen-Darm Würmern zu schützen, kann und sollte durch den Tierhalter unterstützt werden. Denn das Weidesystem (Standweide, Rotationsweide etc.), die Besatzdichte und auch die Produktionsform (Mutterkuhhaltung, Milchvieh, Jungtiermast) haben einen wesentlichen Einfluss auf den Aufbau der körpereigenen Abwehr bzw. ob diese sich ohne krankmachende Symptome durch die Parasiten aufbauen kann.

Weidesystem und Besatzdichte wichtige Faktoren

Grundsätzlich ist die Rotationsweide der Standweide vorzuziehen, denn Parasitenpopulationen bauen sich über die Zeit auf. Verbleiben die Tiere also während eines Grossteils der Weideperiode auf derselben Fläche, so ist damit zu rechnen, dass es ab der zweiten Hälfte der Weideperiode zu einem sehr hohen Parasitendruck auf der Weide kommt. Jede Rotation unterbricht den Aufbau übergrosser Parasitenpopulationen und reduziert deshalb die Infektionsgefahr. Hohe Besatzdichten sind ein weiterer wichtiger Punkt. Insbesondere mit empfänglichen Jungtieren führen diese zu starken Weideverunreinigungen mit Parasiten. Ist der Parasitendruck auf der Weide zu hoch, führt dies häufig zu krankmachenden Infektionen. Die Kombination zwischen einer hohen Besatzdichte und einer Standweide ist entsprechend besonders heikel. Das Ziel muss immer sein, das Infektionsrisiko tief zu halten. Rotationsweide und tiefe Besatzdichten sind wichtige Elemente, um dies sicherzustellen.

Abkalbezeitpunkt für Parasitenbelastung der Kälber mitentscheidend

Die Mutterkuhhaltung hat im Vergleich zu anderen Produktionssystemen den wesentlichen Vorteil, dass die empfindlichen Jungtiere zusammen mit den immunen (über eine gute Abwehr verfügenden) Kühen geweidet werden. Die Kühe kontaminieren die Weide aufgrund ihrer körpereigenen Abwehr kaum und dies senkt den Infektionsdruck für die Jungtiere auch bei etwas höheren Besatzdichten ganz entscheidend.

Kotanalysen und detaillierte Informationen

Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) bietet ein Programm an, bei dem Tierhalter Proben einschicken können. Nach der Laboruntersuchung werden die Resultate beurteilt und der Tierhalter erhält Informationen, wie der Befund einzuschätzen ist. Weitere Informationen zum Programm erhalten Sie hier: www.bio-aktuell.ch/de/tierhaltung/rindvieh/parasitenkontrolle.html oder bei Félix Heckendorn per Tel. (062 865 72 93) oder E-Mail (felix.heckendorn@fibl.org). Auf der Webseite kann auch ein detailliertes Merkblatt zu Weideparasiten heruntergeladen werden.

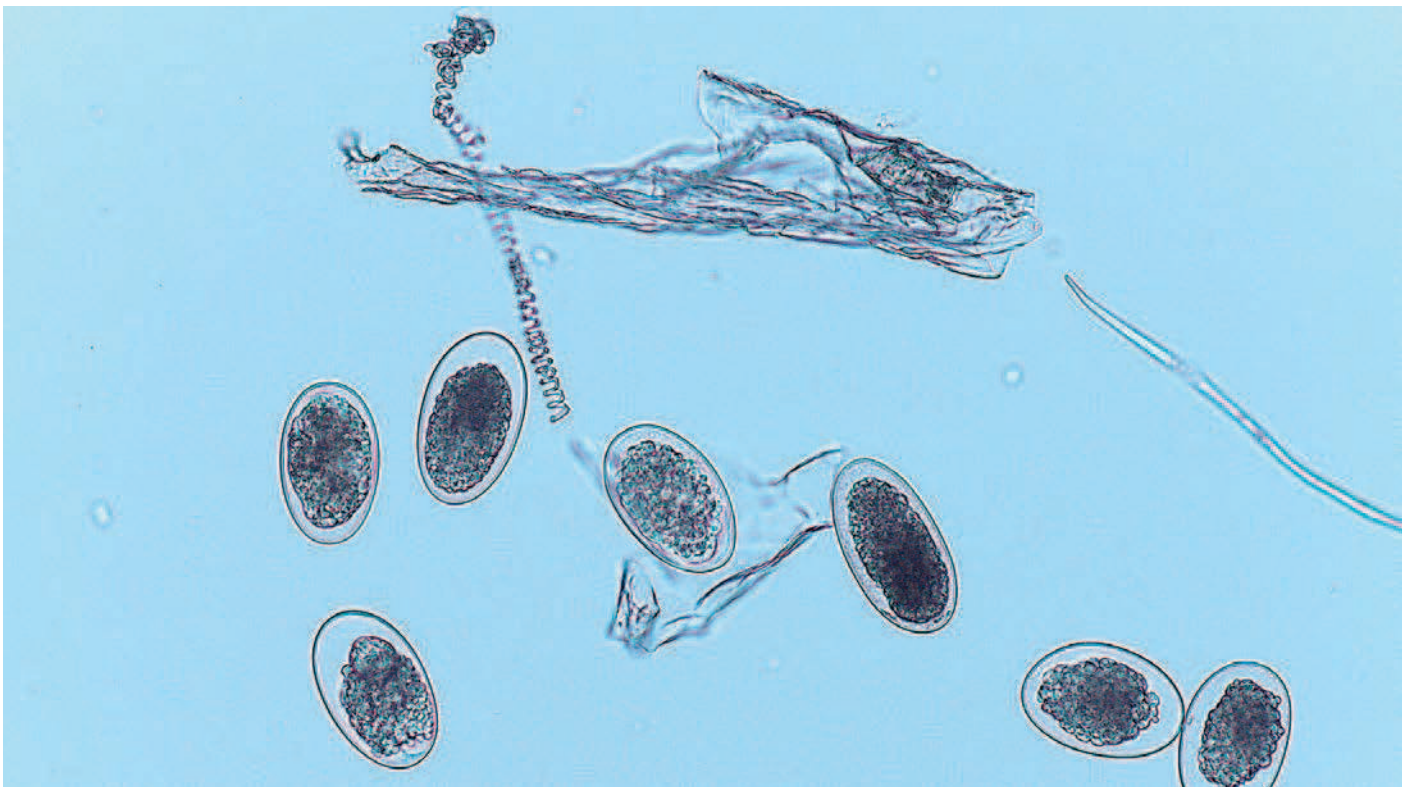
Prävention beim grossen Leberegel

Der Zyklus des grossen Leberegels ist an eine Wasserschnecke als Zwischenwirt gebunden. Alle Weiden, auf denen die Wasserschnecke einen Lebensraum findet, sind potentielle Risikoweiden. Identifiziert ein Betrieb gewisse seiner Weideflächen als Risiko für den grossen Leberegel, wird empfohlen, ganz grundsätzlich zu prüfen, ob der Parasit in den Tieren vorhanden ist. Im Weiteren müssen dann jene potentiellen Lebensräume der Schnecke (Wasser, feuchte Stellen etc.) ausgezäunt werden. Es ist vielfach eine gemeinsame Arbeit zwischen dem Betrieb und dem Tierarzt (resp. dem Veterinärparasitologen), die Übertragungswegen zu identifizieren resp. andere Weiden als leberegelfrei zu definieren. Es gibt in diesem Sinne keine allgemeingültige Regel, wann Kotproben eingeschickt werden sollen. Sicher ist, dass es mehrerer wiederholter Kotprobenuntersuchungen pro Tier bedarf, um einen negativen Befund mit Sicherheit festzulegen. Dies liegt daran, dass nicht zu jedem Zeitpunkt Leberegeleier mit dem Kot ausgeschieden werden.

Zusätzlich nehmen die empfindlichen Jungtiere in den ersten Lebensmonaten vergleichsweise wenig Weidegras auf und die Periode bis zum vollständigen Absetzen ist relativ lang. Diese erlaubt den Jungtieren, sich über die Zeit natürlich mit den Parasiten „auseinander zu setzen“ und ihre körpereigene Abwehr ohne zu hohen Weidedruck aufzubauen. Verschiedene Studien zeigen, dass Mutterkuhbetriebe mit Abkalbeschwerpunkt im Frühling besonders wenig Probleme mit Weideparasiten haben. Die Erklärung dafür ist, dass die Jungtiere erst zu einem späteren Zeitpunkt in der Saison grössere Mengen Weidegras zu sich nehmen. Dann nämlich, wenn im Frühjahr auf der Weide vorhandenen Parasiten (überwinterte Stadien) bereits durch Kühe oder ältere Rinder aufgenommen worden sind. Da die älteren Tiere, wie bereits gesagt, kaum zur Weidekontamination beitragen, ergeben sich für die Jungtiere bei Weidebeginn

im Laufe des Sommers nur geringe und für die körpereigene Abwehr förderliche Infektionen.

Obwohl also die Mutterkuhhaltung im Vergleich zur Haltung von Milchvieh oder extensiver Rindermast grundsätzlich zu weniger starken Infektionen mit Weideparasiten führt, darf nicht fälschlicherweise davon ausgegangen werden, dass keine Probleme auftreten können. Insbesondere in nassen, für die Weideparasiten förderlichen Jahren, können bei Jungtieren trotz den genannten Vorteilen der Mutterkuhhaltung Behandlungen mit synthetischen Entwurmungsmitteln nötig sein. Wichtig ist entsprechend, die Tiere gut im Auge zu behalten und bei Verdacht auf Weideparasiteninfektionen (Durchfall, Schlappheit, Kopf hängen lassen, Absondern von der Herde) den Kot der auffälligen Tiere auf Parasiten untersuchen zu lassen. ■



Im Mikroskop können die mit dem Kot ausgeschiedenen Magen-Darm Wurm Eier sichtbar gemacht und gezählt werden. Daraus lässt sich die Anzahl parasitierender Würmer im Tier schätzen. (Bild: Steffen Werne, FiBL)